

Flucht oder was?

Wie man damit umgehen sollte

Unser Körper reagiert auf eine mögliche Gefahr indem er alle weniger wichtigen Tätigkeiten bremst und vor allem die fördert, die zweierlei erlauben: Fliehen oder Kämpfen.

Wenn das Fliehen vor Gefahren in uns so tief verankert ist, dann ist es auch klug, dass man das Recht zu Fliehen als wichtigen Grund betrachtet, um jemand Asyl (Schutz) zu gewähren.

Soweit so gut. Bedauerlicher Weise gingen vom Jahr 2000 bis 2020 die Zahlen für Flüchtlinge, die ihr Land verlassen mussten, so steil hoch, dass sie sich mehr als verdoppelten (von 12 auf 26 Millionen). Noch stärker stieg die Zahl derer, die in ihrem Land ihren Heimatort verlassen mussten (von 6 auf 48 Millionen). Das kann auf Grund von Klimawandel sein (wenn Gebiete Wüste werden) oder auf Grund von steigendem Meer, aber auch wegen kriegerischer Auseinandersetzungen. Ursachen für die Flucht sind in beiden Fällen menschliche Fehler, die das Ökosystem der Erde, oder den Frieden gefährden. Man könnte also die Verursacher zur Rechenschaft ziehen.

Bei 8 Milliarden Menschen erscheinen 26 oder 48 Millionen nicht erschreckend viel. Es sind etwas über 3%, die ihr Land verlassen und knapp 6%, die in ihrem Heimatland auf der Flucht sind. Ohne das Schicksal jedes Einzelnen gering schätzen zu wollen, sollte man eigentlich annehmen, dass es für die meisten Länder möglich sein sollte 3% Fliehende aufzunehmen.

Wenn das im Idealfall die Nachbarn wären, dann bräuchten die Fliehenden nicht so weite Wege zurück zu legen und blieben oft in dem Kulturkreis, in dem sie sich auskennen, also auch verhältnismäßig leicht zurecht finden können. Nur leider ist das meist nicht so. Ein Beispiel: Der indische Subkontinent wurde im Laufe der Geschichte in einen islamischen (Pakistan) und in einen hinduistischen Teil (Indien) gespalten. Das bedeutet, dass hier eine Flucht über die nächste Grenze in eine völlig andere Kultur führen würde.

Ein weiteres Problem ist die ungleiche Verteilung von Fliehenden. Die EU lässt die Länder am Mittelmeer teilweise im Stich, wenn es darum geht die Fliehenden aufzunehmen. Und wenn man die Fliehenden fragt, wohin sie wollen, dann bevorzugen sie ebenfalls einige Länder mehr als andere. Es fehlt also einerseits an der Solidarität unter den Staaten der Europäischen Gemeinschaft und man kann es Fliehenden nicht verdenken, wenn ihre Hoffnung auf Ländern beruht, die ihnen als das "gelobte Land" erscheinen, egal, ob das richtig ist, oder nicht.

Warum werden Fliehende überhaupt zu einem Problem?

1. Angenommen alle Flüchtlinge wollten gerne in ein sehr kleines Land, wie Andorra, Lichtenstein, Monaco oder Luxemburg, dann wäre sehr schnell der Punkt erreicht, wo allein die Zahl der Fliehenden die Möglichkeiten dieser kleinen Staaten überfordert. 26

Millionen Flüchtlinge sind mehr als manches Land Einwohner hat. Deshalb kann das nicht gut gehen. Die Zahlen müssten einigermaßen zu einander passen. 3% wären in vielen Fällen verkraftbar.

2. Darf man den Fliehenden vorschreiben, wohin sie fliehen dürfen? Da gibt es mehrere Gesichtspunkte. Wenn jemand sich irgend wo noch nicht sicher fühlt, wird er weiter fliehen. Darf man ihm das verwehren? Das ist nicht nur rechtlich ein Problem, sondern auch psychologisch, denn jeder Mensch möchte sich sicher fühlen. Kann er das nicht, kann das zu psychischen Erkrankungen führen, wobei manche Fliehenden schon auf der Flucht so Schreckliches erlebt haben, dass ihre Psyche verletzt (traumatisiert) wurde. Erst an einem Ort, an dem man sich sicher fühlt, können derartige Verletzungen heilen, oft nur mit professioneller Hilfe.
3. Fliehende, denen man ihre Herkunft ansieht, werden von den Einheimischen eher als Fremde erlebt, als Menschen, die auch aus dem eigenen Land stammen könnten. Alles was fremd ist, wird erst einmal mit Vorsicht zur Kenntnis genommen. Das ist vermutlich tief in uns so angelegt, so wie eine Katze sich in einem fremden Garten auch vorsichtiger bewegt. Das ist noch keine Fremdenfeindlichkeit, sondern Vorsicht gegenüber allem Unbekannten. Sobald man sich nicht mehr fremd ist, spielt das keine große Rolle mehr.
4. Hier kommt wieder die Zahl der Fliehenden ins Spiel. Sind es nur wenige (z.B. 3% also 3 von 100), dann kann man sich leichter kennen lernen und damit die gegenseitige Fremdheit überwinden. Sind es aber viele Fliehende, dann wird das schon schwieriger, vor allem, wenn sie in Ghettos leben (müssen).
5. Deutschland hat ein besonderes Problem, denn erst war es in den 12 Jahren des Nationalsozialismus isoliert und dann 45 Jahre einseitig Machtblöcken zugeordnet, so dass man wenig Kontakt zu Menschen aus dem jeweils anderen Machtbereich hatte. Dadurch verlernten die meisten Deutschen, dass sie in der Mitte Europas stets vielen Einflüssen aus Ost und West, aus Nord und Süd ausgesetzt gewesen waren. Deutschland war wohl nie so isoliert, wie in den rund 60 Jahren zwischen 1933 und 1990.
6. Dort, wo es den Einheimischen gut geht (Arbeit, Einkommen, Besitz), gibt es weniger Schwierigkeiten sich auf Fremde einzulassen, als in Gebieten, in denen es daran mangelt. Obwohl es auch in Wohlstandsgebieten Menschen gibt, die so satt, zufrieden und träge geworden sind, dass sie sich nicht um Menschen kümmern wollen, denen es nicht so gut geht.
7. Deutschland hat bei vielen Fliehenden einen guten Ruf. Das mag am Grundgesetz liegen, das kann aber auch daran liegen, dass im Ausland ein falsches Bild von Deutschland entstand. Ein Land, das Entwicklungshilfe jahrelang dazu nutzte um eigenen Firmen Aufträge zu verschaffen, weil es für jede Mark Entwicklungshilfe Aufträge im Wert von zwei Mark bekam, das muss sich nicht wundern, wenn diese Entwicklungshilfe falsche Vorstellungen über das Land förderte. Wenn Entwicklungshilfegelder zudem in Projekte gesteckt wurden, die fragwürdig waren (z.B.: U-Bahn in Shanghai, die wegen des angeschwemmten Bodens sehr teuer wurde), dann entsteht der Eindruck, dass das Land über nahezu unbegrenzte Mittel verfüge.

8. Wenn dann noch technische Projekte bevorzugt gefördert wurden und nicht solche, die die Lebensbedingungen der einheimischen Bevölkerung verbesserten, dann hat man unter Umständen sogar unabsichtlich mit dazu beigetragen, dass Menschen fliehen mussten.

Es gibt also eine Menge Gründe, weshalb Flüchtlinge zu einem Problem werden können. Dass ihre Zahl wächst, spricht nicht dafür, dass wir aus unseren Fehlern gelernt hätten und sie jetzt vermeiden.

Was könnte die Zahl der Fliehenden senken.

1. Frieden, weil Viele vor Kriegen fliehen, vor allem dort, wo die Fähigkeit Konflikte ohne Gewalt durch Kompromisse zu entschärfen noch ausbaufähig wäre.
2. Erhalt der Lebensgrundlagen in allen Ländern. Solange über 300 Millionen hungern oder kein sauberes Trinkwasser haben, sind das Menschen, die auch zu Fliehenden werden könnten. Würde man mehr für sauberes Trinkwasser und eine bessere Lebensmittelversorgung unternehmen, müssen diese Millionen Menschen nicht fliehen. Nebenbei bemerkt sind satte Menschen eher friedlich, als Menschen in Not.
3. Deutschland muss anerkennen, dass es a) meist ein Einwanderungsland war und b) es in der Mitte des Europas wohl auch immer sein wird. Die gegenwärtigen Regeln, die nur wenigen Fliehenden eine Chance geben in Deutschland Asyl zu beantragen, sind fragwürdig und mit den andern Ländern nicht solidarisch. Obendrein braucht Deutschland dringend Arbeitskräfte, wenn es nicht völlig überaltern oder die Jungen zu horrenden Rentenbeiträgen zwingen will. Ohne zusätzliche Arbeitskräfte werden auch bereits geplante Vorhaben auf der Strecke bleiben.
4. Das Rosinen-Picken (wir wollen nur fertig ausgebildete Fachkräfte) ist ebenfalls unsolidarisch mit den Herkunftsländern, die die Ausbildung bezahlten. Wenn man dann noch Geflohene, die hier arbeiten und gebraucht werden, abschiebt, macht man sich vollends unglaubwürdig.
5. Da es in Deutschland / Europa einen Mangel an Arbeitskräften gibt, sollte man jedem Fliehenden, der hier Asyl beantragt eine Arbeit anbieten, die seinen Fähigkeiten entspricht und den Anteil des Entgelts, der über den Sozialhilfesatz hinaus geht auf einem Konto sparen, bis über den Antrag entschieden ist. Wird Asyl gewährt, bekommt der Fliehende das erarbeitete Geld. Wird er abgelehnt und abgeschoben (falls zulässig), dann bekommt er das Geld im Heimatland als Startkapital ausgezahlt (eventuell um die Kosten für die Heimreise verringert). Das würde allen helfen und sogar die Lage von Abgeschobenen verbessern.

An sich hatte Deutschland recht gute Regelungen und Vorstellungen, wie man den Menschen helfen könnte, sei es durch „Hilfe zur Selbsthilfe“, sei es durch das Verbot Waffen in Krisengebiete zu liefern. Aber der Krieg Russlands gegen die Ukraine zeigt, dass man sich nicht immer so heraus halten kann, wie man das möchte.

Dabei bedeutet die Produktion von Waffen (selbst, wenn man sie verkaufen kann) stets, dass etwas hergestellt wird, das beim Einsatz kaputt geht und Dinge und Menschen kaputt macht, kurz Schaden anrichtet. Zudem können diejenigen, die in der Rüstungsproduktion beschäftigt sind, für ihren Lohn keine Rüstung kaufen, sondern nur das, was sie für ihr tägliches Leben brauchen. Das fördert die Inflation.

Da es wohl auf absehbare Zeit Fliehende geben wird, egal ob wegen Kriegen, oder dem Klimawandel, müsste man sich auf zwei Ziele einigen und daran arbeiten:

1. Die Zahl derer, die fliehen müssen, so weit wie möglich senken. Dazu würde auch gehören, dass man - wo immer möglich – Sicherheit und faire Lebensbedingungen schafft, so dass niemand aus Angst oder Not fliehen muss.
2. Die Fliehenden so gut wie möglich betreuen, z.B. psychologisch, wenn sie Traumata erlitten haben. Außerdem wäre es hilfreich, wenn sie eine Ausbildung oder eine Arbeit bekämen, damit sie möglichst wenig Lebenszeit durch Warten verlieren. Auch für die Psyche wäre es gut, wenn Geflohene ihr Leben so weit wie möglich selbst gestalten können. Zudem hilft das den Ländern, in die sie geflohen sind. Das Arbeitsverbot für Asylsuchende war ein Fehler.

Genau so ist die Abschreckung mit Waffengewalt, oder durch die Gefahren auf der Flucht unanständig. Besser wäre Fluchtursachen zu bekämpfen, statt Menschen, die in Sicherheit glücklich werden möchten.

Wenn dann noch all die Länder, in die Menschen fliehen, solidarisch wären und die Lasten gemeinsam und fair verteilt auf sich nähmen, würde das allen Menschen, also Fliehenden und Einheimischen, helfen die Schwierigkeiten – die es nun mal gibt – so gut, wie möglich zu meistern.